

Sebastian Pampuch

Afrikanische *Freedom Fighter* im Exil der DDR

Dekoloniale Wissensbestände einer „unerwünschten deutschen Geschichte“

Ein Samstagvormittag im Frühjahr 2014 in der Berliner Botschaft der Republik Südafrika. Das Ende des Apartheid-Regimes liegt mit 20 Jahren fast ebenso lange zurück wie der Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland. Über dem Foyer der Botschaft ist eine Fahne gespannt, auf der das Filmplakat zu *Long Road to Freedom* abgebildet ist – ein Kinofilm über das Leben von Nelson Mandela, der wenige Monate zuvor verstorbenen Ikone des afrikanischen Freiheitskampfes.¹ Einige Kritiken bescheinigen diesem Film von einem sozialistischen Standpunkt aus einen seltsamen Mangel an Politik;² so bleibe etwa Mandelas wiederholte Verweigerung, die Beziehungen des *African National Congress (ANC)* zur *South African Communist Party (SACP)* aufzulösen, ausgespart.³

In der Botschaft findet an diesem Tag keine Filmvorführung und auch keine Diskussion um die Haltung des seit 1994 staatstragende Partei gewordenen ANC zu kommunistischen Positionen statt. Stattdessen wird darin der ANC-Veteran Eric Singh verabschiedet, der nur wenige Monate nach Mandela verstorben ist – nicht in Südafrika oder London, der einstigen Hochburg des ANC-Exils, sondern

1 *Long Road to Freedom*, Südafrika/Großbritannien 2013, Regie: Justin Chadwick.

2 Ledwith, Sean: *Long Walk to Freedom: Mandela without the Politics*. <http://www.counterfire.org/index.php/articles/92-film-review/16900-long-walk-to-freedommandela-without-the-politics> (22.05.2017).

3 Jabbaar, Ayodele: *Nelson Mandela's Victory is Sweeter when it's not Sugar-Coated*. <http://socialistworker.co.uk/art/37083/Nelson+Mandelas+victory+is+sweeter+when+its+not+sugar-coated> (22.05.2017). Zu Mandelas behaupteter SACP-Mitgliedschaft vgl. auch *African Communist* (Editorial Notes): *Tribute to Madiba. The SACP salutes South Africa's greatest Son*. In: *African Communist* 186 (2013) 4. S. 1–6. <http://www.sacp.org.za/pubs/acommunist/2013/issue186.pdf> (22.05.2017), hier S. 2 sowie Keller, Bill: *Nelson Mandela, Communist*. <http://www.nytimes.com/2013/12/08/opinion/sunday/keller-nelson-mandela-communist.html> (22.05.2017).

In Anlehnung an Sofi Gerbers Beschreibung von Ostalgie als „memories of un-(desirable) German history“. Gerber, Sofi: *Is East going West – or is the West moving East? Renegotiating the East-West-Boundary in Unified Germany*. In: *Ethnologia Europaea*, 38 (2008) 2. S. 66–83. <https://www.mtp.dk/details.asp?eln=500290> (22.05.2017), hier S. 69–70.

in der deutschen Hauptstadt, in deren Ostteil er sein halbes Leben verbrachte. Im *Neuen Deutschland* und der *Jungen Welt* erscheinen Nachrufe auf ihn, außerdem auf der Homepage vom *Solidaritätsdienst international e.V.* – eine aus dem Solidaritätskomitee⁴ der DDR hervorgegangene Nichtregierungsorganisation – sowie im Online-Portal *SÜDAFRIKA – Land der Kontraste*.⁵ Angekommen in Deutschland ist Singh offenbar mehr in dessen östlichen und afrodiasporischen Randbereichen. Oder, um es mit dem nur einen Tag vor Singh verstorbenen Stuart Hall auszudrücken, der die Spezifik der Diaspora-Erfahrung einmal als „genügend Entfernung, um das Gefühl des Verlustes und des Exils zu erleben und genügend Nähe, um das Rätsel einer auf ewig aufgeschobenen Ankunft zu verstehen“⁶ beschrieben haben soll: Biographien wie die von Singh haben offenbar nur sehr partiell Aufnahme in das kollektive Gedächtnis des wiedervereinigten Deutschlands gefunden. Um was für marginale Wissensbestände handelt es sich, die hier in der südafrikanischen Botschaft evoziert werden?

Der 1932 geborene Singh stammt aus einer Familie indischer MigrantInnen, die bereits in der 2. Generation in Südafrika lebten.⁷ Zuerst Gewerkschaftsaktivist und Mitglied des *Natal Indian Congress*⁸ sowie der SACP, wurde er schließlich Teil des ANC. Über Botswana gelangte er 1965 in die DDR, wo er ein Studium absolvierte und am Vertrieb von *Sechaba* beteiligt war, einer unter Mithilfe der Westberliner Anti-Apartheid-Bewegung in der DDR gedruckten ANC-Zeitschrift.⁹ Nach der Trennung von einer ebenfalls in der DDR exilierten Süd-

⁴ Das Solidaritätskomitee der DDR hatte seinen Sitz in Berlin und koordinierte u.a. die Hilfsleistungen für antikoloniale Befreiungsbewegungen aus Afrika. Vgl. Schleicher, Ilona: Das Solidaritätskomitee der DDR und Mosambik: Unterstützung der Befreiungsbewegungen und Entwicklungshilfe. In: Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. Hrsg. von Hans-Georg Schleicher [u.a.]. Münster und Hamburg 1993. S. 192–208.

⁵ Reichel, Detlef: Hamba kahle, Eric! Zum Tod von Eric Singh – ein persönlicher Nachruf. <https://www.jungewelt.de/artikel/215544.eric-singh-gestorben.html> (22.05.2017); Junge Welt: Eric Singh gestorben. <https://www.jungewelt.de/artikel/215544.eric-singh-gestorben.html> (22.05.2017); Krause, Bernd/Lauckner, Roland: Wir trauern um Eric Singh. Nachruf vom 13.02.2014. http://www.sodi.de/aktuell/nachrichten/news_detail/datum/2014/02/13/nachruf-wir-trauern-um-eric-singh/ (22.05.2017); Abid, Ghassan: In tiefer Trauer um Eric Singh. Südafrikanische Persönlichkeit in Deutschland stirbt im Alter von 81 Jahren nach langer Krankheit. <http://2010sdafrica.wordpress.com/2014/02/11/in-tiefer-trauer-um-eric-singh/> (22.05.2017).

⁶ Zitiert nach Niggemann, Janek u. Benjamin Opratko: Stuart Hall: Ein Abschied in die Zukunft. Nachruf. <https://www.marx21.de/18-02-14-nachruf/> (22.05.2017).

⁷ Pampuch, Sebastian: Verflechtungen einer politischen Biografie: Ushaber Eric Singh. In: Black Berlin. Die deutsche Metropole und ihre afrikanische Diaspora in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Oumar Diallo u. Joachim Zeller. Berlin 2013. S. 265–267.

⁸ Der *Natal Indian Congress* war eine Ende des 19. Jahrhunderts gegründete Interessensvertretung in Südafrika lebender InderInnen.

⁹ Reichel, Hamba kahle, Eric! (wie Anm. 5).

afrikanerin, die später mit den gemeinsamen Kindern nach Südafrika emigrierte, heiratete er eine Deutsche. Für den 2012 zelebrierten 100. Geburtstag des ANC nahm er noch an einem von der *Friedrich-Ebert-Stiftung* und dem ANC ausgerichteten Treffen in Berlin teil. Singh verstarb im Februar 2014 in Deutschland. Zehn Jahre zuvor hatte er in einem von ostdeutschen Historikern und Historikerinnen herausgegebenen Sammelband über das Afrika-Engagement der DDR geschrieben: „Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier an dieser Stelle über die Fehler und Unzulänglichkeiten der DDR zu richten. Zugegebenermaßen gab es wohl eine Menge davon [...]. Doch ändert das nichts an der Tatsache, daß Millionen Menschen in der Welt – und mit ihnen das Volk von Südafrika – dankbar sind, daß es die DDR und mit ihr die vielen hilfsbereiten Menschen gegeben hat.“¹⁰

Singh scheint ein besonders loyaler Typus jener politischen Emigranten gewesen zu sein, die laut dem Zeithistoriker Patrice Poutrus „zum wichtigsten Beleg für den hohen Stellenwert von Solidarität in der kommunistischen Bewegung [avancierten]“ und womöglich gerade deswegen eher selten im Fokus der DDR-Forschung stehen.¹¹ Die ihm zu Ehren gehaltene Trauerfeier in der südafrikanischen Botschaft erinnert an eine Zeit, in der Berlin eine geteilte Stadt war und westliche Demokratien den ANC als terroristische Vereinigung betrachteten. Das im ehemaligen Westteil Berlins gelegene Grundstück, auf dem das heutige südafrikanische Botschaftsgebäude liegt und in dem die Trauerfeier stattfindet, war bis in die 1990er Jahre eine an (West-)Berlin verpachtete Brache im Eigentum des Apartheid-Regimes; letzteres hatte seine offizielle Vertretung in Bonn, wo eine Mission des ANC erst 1981 eröffnet werden konnte – drei Jahre nach der Einweihung ihres quasidiplomatischen Gegenstücks in Ostberlin.¹² Die Botschaft am Tiergarten wurde 2003 als erster Neubau einer südafrikanischen

10 Singh, Eric: „Sechaba“ – ANC-Zeitschrift printed in GDR. In: Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II. Hrsg. von Ulrich van der Heyden [u.a.]. Münster 1994. S. 129–140, hier S. 138. Für eine Problematisierung der Tatsache, dass ein Großteil der Literatur zu den DDR-Afrika-Beziehungen von Ostdeutschen stammt bzw. herausgegeben wird, die teils selbst aktiv an diesen Politiken beteiligt waren, vgl. Weis, Toni: The Politics Machine: On the Concept of ‚Solidarity‘ in East German Support for SWAPO. In: Journal of Southern African Studies, 37 (2011) 2. S. 351–367, hier S. 354–355.

11 Poutrus, Patrice G.: „Teure Genossen“. Die „politischen Emigranten“ als „Fremde“ im Alltag der DDR-Gesellschaft. In: Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft. Hrsg. von Christian T. Müller u. Patrice G. Poutrus. Köln 2005. S. 221–266, hier S. 221. „Polit. Emigranten“ war eine in der DDR gebräuchliche Bezeichnung für spezifische migrantische Gruppen wie etwa die der chilenischen Flüchtlinge.

12 Fleischmann, Katharina: Botschaften mit Botschaften. Von Raumbildern und einer Neuen Länderkunde. Dissertation. Oldenburg 2008. <http://oops.uni-oldenburg.de/889/1/lebot08.pdf> (22.05.2017), S. 182; Singh, Sechaba (wie Anm. 10), S. 138.

Botschaft nach Ende des Apartheid-Regimes eröffnet, worauf auf der Website der Botschaft mit Stolz verwiesen wird.¹³ Über die *doppelten* deutschen Verflechtungen mit ihrem Sendeland hüllt sie sich in staatsmännisches Schweigen.

Afrika und die DDR – eine *histoire croisée* internationaler Verflechtungen

Während der Dekolonisationskämpfe auf dem afrikanischen Kontinent unterstützte der sozialistische Teil des heutigen Deutschlands zahlreiche antikoloniale Befreiungsbewegungen.¹⁴ Dazu gehörten nicht nur der ANC, sondern beispielsweise auch die mosambikanische *Frente de Libertação de Moçambique* (FRELIMO) oder die namibische *South West Africa People's Organisation* (SWAPO) aus der einstigen Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Die um 1960 beginnende Unterstützung durch die DDR beinhaltete die Aufnahme von Mitgliedern dieser politischen Gruppierungen auf ihrem Territorium. In einigen Fällen – insbesondere, aber nicht nur bei Mitgliedern des ANC – endeten diese teils über Stipendien für temporäre Ausbildungs- beziehungsweise Studienaufenthalte gesteuerten Migrationen im jahrzehntelangen deutschen Exil, das mitunter selbst den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik überdauerte.

Mit dem folgenden Text möchte ich einen Einblick in diese wenig beachtete Form der Süd-Nord-Migrationen, der mit ihnen verbundenen Wissensbestände und ihrer epistemischen Implikationen geben.¹⁵ Anhand von Interviews, Archivalien, Ego-Dokumenten, Literaturauswertungen, Filmaufnahmen, Medienberichten sowie der Teilnahme an Veranstaltungen, die die Migrations- und Solidaritätspolitiken der DDR thematisieren, versuche ich, einige Lebensläufe aus dieser kleiner werdenden Gruppe von (Deutsch-)Afrikanerinnen und -Afrikanern zu rekonstruieren und sie als „dichte ethnographische Beschreibung“ im Sinne einer Verflechtungsgeschichte zusammenzuführen.¹⁶ Für eine Geschichte migrantischen Wissens, wie sie etwa von Simone Lässig und Swen Steinberg an-

¹³ Südafrikanische Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland: Botschaftsgebäude. <http://www.suedafrika.org/botschaft/botschaftsgebaeude.html> (22.05.2017).

¹⁴ Schleicher, Ilona u. Hans-Georg Schleicher: Die DDR im südlichen Afrika. Solidarität und Kalter Krieg. Hamburg 1997.

¹⁵ Dieser Aufsatz ist Teil eines Promotionsprojekts am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin, gefördert durch PROMI – Promotion inklusive.

¹⁶ Eckert, Andreas und Shalini Randeria: Geteilte Globalisierung. In: Vom Imperium zum Empire. Hrsg. von Andreas Eckert und Shalini Randeria. Frankfurt am Main 2009. S. 9–33, hier S. 20–21.

geregt worden ist, sind dabei zwei Aspekte von besonderem Interesse.¹⁷ Lässig und Steinberg schreiben von möglichen Einsichten in ehemals wirkmächtige Ideen, Werte und Praktiken, die später vergessen, unterdrückt oder verdrängt wurden; die Kategorie Wissen könne hier als eine Art Gegenkraft wirken und eine verdrängte Geschichte übergangener Alternativen und aufgegebener Pfade sichtbar machen. Die Vorstellung einer postkolonialen Welt, die mithilfe einer sozialistischen Modernisierung mit den Ungleichheitsverhältnissen des Kapitalismus bricht, gehört zu diesen verdrängten Geschichten. Der zweite Aspekt, auf den Lässig und Steinberg aufmerksam machen und der mit dem vorliegenden Beitrag gestärkt werden soll, ist die im Kontext von Migration besonders deutlich werdende Interdependenz von Wissen und Erfahrung: Lässig und Steinberg argumentieren zu Recht, dass es häufig die Migrationserfahrung selbst ist, die in der Folge zu Wissen umgewandelt werden beziehungsweise in dieses mit einfließen kann.¹⁸

Indem ich den Erfahrungswelten und dem migrantischen Wissen afrikanischer Exilierter in der DDR nachspüre, greife ich zugleich Jürgen Kockas Idee von der DDR als einem „methodischen Experimentierfeld für neue transnationale Zugriffe“ auf.¹⁹ Als biographischen *Leitfaden*, der mich auf diesen Aspekt der DDR-Geschichte aufmerksam werden und nach weiteren Exilierten recherchieren ließ – darunter auch der eingangs beschriebene Singh –, nutze ich die Exilbiographie des Malawiers Mahoma Mwaungulu. Seine Biographie stelle ich weiter unten vor. Allgemeiner ist über diese Form des Exils festzuhalten, dass es sich um ein zahlenmäßig kleines Phänomen überwiegend von Männern handelt. Doch wie bereits an Singhs erster Ehefrau, einer Südafrikanerin, deutlich wird, gab es auch Afrikanerinnen, die in der DDR im Exil lebten. Zudem spielten Beziehungen mit ostdeutschen Frauen für viele männliche Exilierte eine wichtige Rolle hinsichtlich ihrer Statussicherheit. Im konkreten Fall Südafrikas ist weiter der rassifizierende Aspekt zu differenzieren: so waren unter den südafrikanischen Exilierten auch Weiße wie Sylvia Neame oder Arnold Selby. Während erstere nach Südafrika remigrierte und dort ein umfangreiches Werk über die *Congress Alliance* veröffentlichte, wurde Arnold Selby in den 1980er Jahren als Teil der *Mandela Runners Group* für seine politisch inszenierten Marathonläufe in England und Schweden unter dem Spitznamen *Mr. Peace Race*

¹⁷ Lässig, Simone u. Swen Steinberg: Knowledge on the Move. New Approaches toward a History of Migrant Knowledge. *Geschichte und Gesellschaft* 43. 2017, S. 313–346.

¹⁸ Lässig, Knowledge (wie Anm. 17), S. 320 u. 338.

¹⁹ Kocka, Jürgen: Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Hermann Weber zum 75. Geburtstag. In: *Deutschland Archiv* 5 (2003). S. 764–769, hier S. 768.

populär und verstarb 2002 in Leipzig.²⁰ Seine Witwe Jeannette Selby, nach den Logiken des Apartheid-Regimes als *Coloured* klassifiziert und durch ihre Ehe gegen das Verbot sogenannter *interracial marriages* verstoßend, kam zusammen mit ihrem Mann und ihrer Tochter aus früherer Beziehung 1961 in die DDR.

Mit der Forschung zu den kosmopolitischen Alltagswelten afrikanischer Exilierter in der DDR und den Wissensbeständen, die durch sie transportiert, beeinflusst oder geschaffen wurden, soll dieser Aufsatz für einen weithin unbeachteten Teil deutscher Geschichte und damit für ein auch von der Geschichtswissenschaft marginalisiertes Wissen sensibilisieren.²¹ Die afrikanisch-deutschen Biographien scheinen zu bestätigen, dass die DDR tatsächlich das „ideale Forschungsfeld einer vielfältigen *histoire croisée* internationaler Verflechtungen“ ist.²² Doch zuerst Beispiele einiger Ansätze, die mir für mein Vorgehen besonders produktiv erscheinen.

Biographieforschung und Globalgeschichte

„Biography is irrelevant to any broad historical analysis unless one accepts that individuals can produce socially effective thought. Its practice therefore raises questions about relations between persons and society, action and structure, will and fate.“²³ Das schreibt John Lonsdale über den ersten kenianischen Ministerpräsidenten Jomo Kenyatta, der vor seinem Amtsantritt 1963 in die Sowjetunion und nach Großbritannien migrierte. Dort studierte Kenyatta an der *London School of Economics* beim Ethnologen Bronislaw Malinowski. Letzterer schrieb 1938 auch das Vorwort zu Kenyattas ethnographischer Studie über die

²⁰ Die *Congress Alliance* war ein Zusammenschluss politischer Gruppierungen aus Südafrika unter Führung des ANC. Neame, Sylvia: *The Congress Movement: the Unfolding of the Congress Alliance 1912-1961*. Cape Town 2015; SAHO: Arnold Selby. <http://www.sahistory.org.za/people/arnold-selby> (22.05.2017).

²¹ Zu dem Phänomen, dass die Marginalisierung derartigen Wissens mit der weitestgehenden Verdrängung Ostdeutscher aus den bundesdeutschen Sozial- und Kulturwissenschaften nach 1990 korreliert, siehe Pampuch, Sebastian: *Politiken der Erinnerung und wissenschaftliche Praxis. Postkoloniale Verflechtungen des ‚anderen‘ Deutschland als auffälliges Desiderat der Europäischen Ethnologie*. In: *Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft*. Hrsg. von Johanna Rolshoven u. Ingo Schneider. Berlin 2018, S. 227–246, hier S. 238–244.

²² Lindenberger, Thomas u. Martin Sabrow: *Zwischen Verinselung und Europäisierung: Die Zukunft der DDR-Geschichte*. In: *Deutschland Archiv*, 1 (2004). S. 0123–0127, hier S. 126–127.

²³ Lonsdale, John: *Jomo Kenjatta, God, and the Modern World*. In: *African Modernities*. Hrsg. von Jan-Georg Deutsch [u.a.]. Oxford 2002. S. 31–66, hier S. 34.

kenianischen Kikuyu. Malinowskis Vorwort zeugt sowohl von intellektuellem Respekt gegenüber Kenyatta als auch von einem zeitgenössischen und unreflektierten Antibolschewismus: „The educated, intellectual minority of Africans, usually dismissed as ‚agitators‘, are rapidly becoming a force. [...] A great deal will depend upon whether this minority of ‚agitators‘ will be made to keep a balanced and moderate view of economic, social and political issues, or whether by ignoring them and treating them with contempt we drive them into the open arms of world-wide Bolshevism.“²⁴ Diesen mahnenden Kommentar seines Mentors einmal beiseite gelassen, qualifizieren die Migrationen über so unterschiedliche politische Räume wie die Sowjetunion und Großbritannien Kenyatta zweifellos als einen außergewöhnlichen Migranten, durch den Möglichkeiten und Spielräume individueller Handlungskompetenz aufgezeigt werden können. Idealerweise zeige solch ein Migrant oder eine Migrantin ein hohes Maß interaktiver Anpassungs- und Kommunikationsleistungen und agiere selbstreflexiv, das heißt im Bewusstsein der grenzüberschreitenden Dimension seines oder ihres Handelns.²⁵ Dieser akteurszentrierte Ansatz aus der Globalgeschichtsschreibung führt wiederum zur Verwendung ethnologischer Terminologien, wie sie sich etwa in Behauptungen einer „teilnehmenden Beobachtung“ des untersuchten – historischen – Subjekts im Sinne einer „retrospektiven Feldforschung“ ausdrücken.²⁶

In der Ethnologie hat Biographieforschung eine lange Tradition, die bis an die kolonialen Anfänge der Disziplin zurückreicht; an der Relevanz globaler Einflüsse der auch heute noch überwiegend im Raum des „globalen Südens“²⁷ angesiedelten Forschungen besteht kein Zweifel.²⁸ Allerdings scheint hier das

24 Malinowski, Bronisław: Introduction. In: Kenyatta, Jomo: *Facing Mount Kenya. The Tribal Life of the Gikuyu*. New York 1965. S. vii-xiii, hier S. ix-x.

25 Hausberger, Bernd: Globalgeschichte als Lebensgeschichte(n). In: *Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen*. Hrsg. von Bernd Hausberger. Wien 2006. S. 9–27, hier S. 16 und 13. Für jüngere Ansätze siehe Depkat, Volker: Biographieforschung im Kontext transnationaler und globaler Geschichtsschreibung. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufanalysen* 28 (2015) 1+2. S. 3–18; Schweiger, Hannes: *Global Subjects. The Transnationalisation of Biographie*. In: *Life Writing* 9 (2012) 3. S. 249–258.

26 Rothermund, Dietmar: Unsichere Transaktionen in globalen Lebensläufen. In: *Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen*. Hrsg. von Bernd Hausberger. Wien 2006. S. 283–288, hier S. 287.

27 Für eine Begriffsproblematik vgl. Wemheuer, Felix (Hrsg.): *Marx und der globale Süden*. Köln 2016, S. 10–12.

28 Spülbeck, Susanne: *Biographie-Forschung in der Ethnologie*. Hamburg 1997; Hermann, Elfriede u. Birgitt Röttger-Rössler: Persönliche Handlungsmöglichkeiten im lokal-globalen Kontext. In: *Lebenswege im Spannungsfeld lokaler und globaler Prozesse. Person, Selbst und Emo-*

methodische Paradigma der Interaktion zwischen Forschenden und Erforschten die Narrationsanalyse lebensgeschichtlicher Interviews zu privilegieren und damit quasi zu einer Relokalisierung des Subjekts als narrativem Konstrukt zu führen, was die Ebene der globalen Struktur, in dem sich das Subjekt bewegt, in den Hintergrund treten lässt.

Sensibler für strukturelle Merkmale zeigt sich dagegen der soziologische, um postkoloniale Ansätze erweiterte Zugang von Helma Lutz, in dem sie Stuart Halls Konzept der Artikulation im Zusammenspiel aus Subjekt und Diskurs unter anderem an Forschungen zu surinamesischen Migrantinnen in den Niederlanden und ihrer Doppelrolle als Mütter und Berufstätige exemplifiziert. Während dieses Rollenmodell für privilegiertere weiße Frauen in den Niederlanden erst später als erstrebenswert dargestellt worden sei, habe es den Migrantinnen in ihren früheren Erzählungen an solch einem anschlussfähigen Diskurs gemangelt. Damit gelingt es der Autorin, die Relevanz dominanter Diskurse und ihrer Wandlungen für die lebensgeschichtlichen Erzählungen von Migranten und Migrantinnen aufzuzeigen.²⁹ Dieser Aspekt scheint mir auch für die Erzählungen von Afrikanern und Afrikanerinnen, die in der DDR im Exil lebten, bedeutsam: affirmative Erfahrungen mit der DDR, vor allem aber das damit verbundene Wissen um die Bedeutung der sozialistischen Staatenwelt für die Dekolonisation, sind im deutschen Nachwendediskurs ähnlich schwer zu vermitteln wie die Tatsache, dass Afrikaner und Afrikanerinnen – wenn auch in geringerer Zahl – nicht nur als sogenannte Vertragsarbeitende, sondern auch als Exilierte nach Ostdeutschland kamen.³⁰ So fragt etwa Nicola Lauré al-Samarai in ihrem Aufsatz zu Autobiographien und Biographien schwarzer Deutscher, die in der BRD oder der DDR geboren wurden, danach, „wo und wie [...] Schwarze deutsche auto/biographische Zeugnisse vor dem Hintergrund eines erst im Entstehen befindlichen kollektiven [d.h. schwarzen deutschen, S.P.] Gedächtnisses zu verorten [sind]“.³¹ Zu letzterem sollten auch die Erfahrungen af-

tion in der ethnologischen Biografieforschung. Hrsg. von Elfriede Hermann und Birgitt Röttger-Rössler. Münster 2003. S. 1–23. Zum Einfluss früher biographischer Migrationsforschung der US-amerikanischen Soziologie aus Chicago auf ein ethnologisches Interesse an Migrationsprozessen vgl. Ackermann, Andreas: Ethnologische Migrationsforschung: ein Überblick. In: Kea. Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 10 (1997). S. 1–28, hier S. 4.

²⁹ Lutz, Helma: Biographieforschung im Lichte postkolonialer Theorien. In: Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention. Hrsg. von Julia Reuter und Paula-Irene Villa. Bielefeld 2010. S. 115–136, hier S. 129–130.

³⁰ Zum Nachwende- bzw. Einheitsdiskurs vgl. Kollmorgen, Raj [u.a.] (Hrsg.): Diskurse der deutschen Einheit. Kritik und Alternativen. Wiesbaden 2011.

³¹ Lauré al-Samarai, Nicola: Unwegsame Erinnerungen: Auto/biographische Zeugnisse von Schwarzen Deutschen aus der BRD und der DDR. In: AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche. Geschichte und Gegenwart: Beiträge zur gleichnamigen Konferenz vom

rikanischer Exilierter mit der DDR und damit ein spezifisch migrantisches Wissen über die Beziehungen zwischen der *Zweiten* und *Dritten Welt* gehören. Denn darauf trifft ähnliches zu, was Lauré al-Samarai über die autobiographischen, in Ost wie West von Rassismuserfahrungen geprägten Zeugnisse schwarzer Deutscher schreibt: „Sie sind mithin nicht nur Bestandteil einer eigenen erfahrungsbezogenen Wissensformation, sondern gleichermaßen Bestandteil einer bislang nicht integrierten Geschichtsschreibung, die sich erst langsam kulturell einzuschreiben beginnt.“³² Dabei ist zu betonen, dass afrikanische Exilierte in der DDR schon sehr früh von der kritischen deutschen Forschung wahrgenommen worden sind: 1993 hielt May Ayim die Lebensgeschichte der 1986 über die DDR nach Deutschland gekommenen ANC-Exilantin Yoliswa Ngidi fest, damals noch unter deren Pseudonym Sithebe Nombuso; zwei Jahre später widmete Ayim ihr sogar ein Gedicht in ihrer berühmten Anthologie *Blues in Schwarz Weiss*. Zu diesem Zeitpunkt war Ngidi bereits krankheitsbedingt in Berlin verstorben. Das in ihrer Lebenserzählung aufscheinende Wissen über eine Verbindung aus ostdeutschem Staatssozialismus und (süd-)afrikanischem Befreiungskampf blieb überlagert von den Erfahrungen zunehmender Prekarität und Rassismen im Zuge des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik.³³

Paul Zeleza schreibt von einer Exilhaftigkeit der postkolonialen Welt. Er warnt dabei vor einem Blick, der Exil zu einem Ideal hybrider Identität verklärt und blind für politische Implikationen macht.³⁴ Wie aufreibend die Folgen von Grenzüberschreitungen innerhalb einer derart konditionierten Welt sein können, lässt die Definition progressiver afrikanischer Exilierter von Francis Njubi Nesbitt erahnen: unermüdlich verbreiteten sie panafrikanisches Wissen und führten mit der Diaspora und dem Herkunftsland an gleich zwei Fronten einen Freiheitskampf.³⁵ Von dieser Definition ist es nicht weit zu Achille Mbembe und seinen Überlegungen zur entgrenzten Welt der Postkolonie, in denen er die Autonomie eines afrikanischen Subjekts komplett in Frage stellt.³⁶ Bereits Edward

13.-15. Juni 2003 im NS-Dokumentationszentrum (EL-DE-Haus) Köln. Hrsg. von Bechhaus-Gerst, Marianne u. Reinhard Klein-Arendt. Münster: LIT 2004, S. 197–210.

32 Lauré al-Samarai, *Erinnerungen* (wie Anm. 31), S. 208.

33 Nombuso, Sithebe: Ost- oder Westdeutschland, für mich ist das kein großer Unterschied (aufgezeichnet von May Ayim). In: *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*. Hrsg. von Hügel-Marshall, Ika. Berlin 1993. S. 224–232; Ayim, May: *im exile und hiv positiv*. In: *Blues in Schwarz Weiss. Gedichte*. Berlin 2005 [1995]. S. 95–97 u. 134.

34 Zeleza, Paul Tiyambe: *The Politics and Poetics of Exile: Edward Said in Africa*. In: *Research in African Literatures* 36 (2005) 3. S. 1–22, hier S. 1 u. 10.

35 Zitiert nach Zeleza, *Politics* (wie Anm. 34), S. 15.

36 Mbembe, Achille: *On the Postcolony*. Berkeley 2001. S. 14. Solche Zuspitzungen haben Mbembe viel Kritik eingebracht. Vgl. Zegeye, Abebe u. Maurice Vambe: *On the Postcolony and the Vulgarisation of Political Criticism*. In: *Close to the Sources. Essays on Contemporary*

Said behauptete, es sei auf befremdliche Weise fesselnd, über Exil nachzudenken, aber schrecklich, es zu erfahren; über das Exil afrikanischer *Freedom Fighter* in der DDR zu reflektieren, so in leichter Abwandlung einer seiner weiteren Ausführungen, müsste bedeuten, das bescheidene, von der Subjektivität gebotene Refugium zu verlassen und stattdessen Zuflucht in den Abstraktionen der Massenpolitiken zu nehmen.³⁷

Doch wenn reale politische Strukturen zu Abstraktionen werden, besteht die Gefahr, dass erneut der Blick auf das subjektive Erleben von Exil überwiegt. Einen weniger subjektzentrierten und dennoch biographieanalytischen Ansatz wählt Hans-Georg Schleicher, der sich mit der Prägung des ANC durch das Exil beschäftigt. Angeregt von Hilda Bernstein und ihrer Sammlung lebensgeschichtlicher Narrative von südafrikanischen ANC-Exilierten dienen hier aus zahlreichen Interviews gewonnene biographische Erzählungen von Südafrikanern und Südafrikanerinnen, die auf die Erfahrung des Exils rekurrieren, als empirische Grundlage. Die strukturelle Ebene – politische Rahmenbedingungen in den afrikanischen Frontstaaten³⁸ und in Großbritannien, der Kalte Krieg und die anschließenden Transformationsprozesse – tritt angesichts der gerafften biographischen Narrative fast schon wieder zu sehr in den Vordergrund; dafür gelingt es dem Autor, die Said'schen Abstraktionen in Konkretionen global verflochtener Nationalpolitiken zu übersetzen. Aus Platzgründen wird das Exil in den sozialistischen Ländern Europas einschließlich der DDR ausgespart.³⁹ Damit bleibt es in der Forschung ein auffälliges Desiderat.⁴⁰

African Culture, Politics and Academy. Hrsg. von Abebe Zegeye u. Maurice Vambe. New York 2011. S. 16–30; Zeleza, Paul Tiyambe: The Troubled Encounter Between Postcolonialism and African History. In: *Journal of the Canadian Historical Association* 17 (2006) 2. S. 89–129, hier S. 114–115; Weate, Jeremy: Achille Mbembe and the Postcolony. Going beyond the Text. In: *Research in African Literatures* 34 (2003) 4. S. 27–41.

³⁷ Said, Edward: Reflections on Exile. In: *Out there: Marginalization and Contemporary Culture*. Hrsg. von Cary Nelson und Lawrence Grossberg. New York 1990. S. 357–366, hier S. 357 und 359.

³⁸ Die Frontstaaten (engl. *frontline states*) waren ein Zusammenschluss südafrikanischer Staaten zur Isolation des Apartheid-Regimes auf dem Kontinent.

³⁹ Schleicher, Hans-Georg: Südafrikas neue Elite. Die Prägung der ANC-Führung durch das Exil. Hamburg 2004. S. 271; Bernstein, Hilda: *The Rift. The Exile Experiences of South Africans*. London 1994.

⁴⁰ Eine Ausnahme ist die Diplomarbeit von Schade, Anja: „Solidarität hilft siegen!“ – die DDR aus den Augen des ANC: ein Perspektivwechsel als Beitrag zu der innerdeutschen Geschichtsaufarbeitung. Diplomarbeit. Berlin 2004. Daraus ist ihr unverständlicherweise ohne Förderung gebliebenes Promotionsprojekt *Das Exil des African National Congress in der Deutschen Demokratischen Republik* hervorgegangen.

Fallbeispiel: Mahoma Mwaungulu

Ich stelle nun die Biographie des weiter oben erwähnten Malawiers Mahoma Mwaungulu vor. Sein Lebensweg ist die zentrale biographische Folie meiner Forschung. Die darin sichtbar werdenden Migrationen innerhalb des afrikanischen Kontinents, die spätere Abschiebung aus der DDR in die BRD und eine entschieden panafrikanische und marxistische Haltung machen aus ihm ein besonders aufschlussreiches Fallbeispiel, um Logiken des afrikanischen Exils in der DDR und das daran gekoppelte migrantische Wissen zu veranschaulichen. Erst durch die Rekonstruktion seiner Biographie stieß ich auch auf den zuvor porträtierten Eric Singh sowie weitere Exilierte, die ich hier nicht im Einzelnen vorstellen kann. Der Lebensweg Mwaungulus hat das epistemische Potenzial, das afrikanische Exil in der DDR und dem geteilten Deutschland auch auf struktureller Ebene zu verstehen: in Mwaungulus Biographie fließen sowohl zentrale Momente der afrikanischen Dekolonisation als auch die Gegensätze und jeweiligen Widersprüche der deutsch-deutschen Afrikapolitiken zusammen. Sie ermöglicht, afrikanische Exilbiographien in Deutschland zu einem größeren Sinnzusammenhang zu verflechten und die transnational wirkenden Kräfte beziehungsweise strukturellen Merkmale in der biographischen Analyse angemessen zu berücksichtigen, ohne dabei die subjektive Ebene aus dem Blick zu verlieren. Aus wissensgeschichtlicher Perspektive drängt sich angesichts Mwaungulus Biographie eine der von Lässig und Steinberg aufgeworfenen Fragen besonders auf: welche spezifischen Formen von Wissen können es Menschen, die wiederholt zu Migrationen *gezwungen* werden, ermöglichen, entwürdigende und von Gewalt beziehungsweise dem Entzug persönlicher Freiheit geprägte Lebensumstände zu ertragen?⁴¹

Vom kolonialen Afrika in das Exil einer dreigeteilten Welt

Mahoma Mwaungulu wurde 1932 im heutigen Tansania als Sohn zweier malawischer Ngonde geboren.⁴² Nach Einzug des Vaters in die britische Armee folgte

⁴¹ Lässig, Knowledge (wie Anm. 17), S. 341.

⁴² Die folgenden biographischen Daten stammen aus: Theuerkauf, Inger: „Die Schule ist meine Frau. Eine Lebensgeschichte von Mahoma M. Mwaungulu“. In: Afrika Erinnern – Hauptseminar Mündliche Geschichte. Hrsg. von Heike Schmidt. Humboldt-Universität zu Berlin 2000 (ohne Seitenzählung); Pampuch, Sebastian: Afrikanische Migrationserfahrungen mit zwei deutschen Staaten. Rekonstruktion eines migratorischen Lebensweges über die Grenze zweier deutscher Staaten hinweg. Magisterarbeit. Berlin 2008; Pampuch, Sebastian: Ein malawischer Exilant im geteilten Berlin. Mahoma Mwakipunda Mwaungulu. In: Black Berlin. Die deutsche

er 1939 seiner Mutter in deren Herkunftsland, als Teil der malawischen Unabhängigkeitsbewegung migrierte er 1953 in das spätere Ghana. Dort lernte und arbeitete er im Kreis der Panafrikanisten um Kwame Nkrumah und George Padmore.⁴³ Über Ghana gelangte er mit einem Stipendium der DDR 1960 nach Leipzig, wo er Politische Ökonomie studierte und mit einer angehenden ostdeutschen Journalistin eine Familie gründete. 1964 zog er dieser in das gerade unabhängig gewordene Malawi voraus, musste aber infolge der Herausbildung der an die Westmächte angelehnten malawischen Diktatur von Hastings Banda nach nur wenigen Monaten als Staatenloser in das Tansania Julius Nyereres fliehen.⁴⁴ Dort schloss er sich einer Gruppe von malawischen Exilierten an, die 1974 in Tansania die malawische Oppositionspartei *The Socialist League of Malawi* (LESOMA) gründen sollten.⁴⁵ Für einige Monate hielt sich Mwaungulu zur politischen Schulung auch in Kuba auf. Von Tansania aus kehrte er mithilfe seiner Frau und der *African Students Union* der DDR 1967 zurück nach Deutschland und zog mit seiner Familie nach Ostberlin, wo er bis 1973 an einer unvollständig gebliebenen Dissertationsschrift zur ökonomischen Entwicklung Malawis schrieb, ehe die DDR ihm das Stipendium entzog und ihn die LESOMA als ihren Ostblockrepräsentanten zu etablieren versuchte.

Auf der Suche nach neuen Transportwegen für mosambikanische Steinkohle, die der DDR dem Devisenhandel mit dem Westen diene, begann Ende der 1970er Jahre offenbar auch Malawi für die DDR eine Rolle zu spielen.⁴⁶ Etwa zeitgleich stellte sie ihre Kontakte zur LESOMA ein. Neben dem wirtschaftlichen Engagement der DDR in Mosambik und der Unwahrscheinlichkeit eines absehbaren politischen Wandels in Malawi wurde dies noch durch einen weiteren

Metropole und ihre afrikanische Diaspora in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Oumar Diallo u. Joachim Zeller. Berlin 2013. S. 151–157.

⁴³ Kwame Nkrumah (1909–1972) war erster Ministerpräsident Ghanas und spielte eine zentrale Rolle bei der Dekolonisation Afrikas; George Padmore (1903–1959) war ein karibischer Journalist und politischer Aktivist, auf den ich noch eingehe.

⁴⁴ Baker, Colin: *Revolt of the Ministers. The Malawi Cabinet Crisis 1964–1965*. London 2001. Julius Nyerere führte Tansania in die Unabhängigkeit und nimmt in der Dekolonisation Afrikas eine ähnlich zentrale Rolle ein wie Nkrumah.

⁴⁵ Zur LESOMA siehe Pampuch, Sebastian: *Struggling against «the exilic condition of the postcolonial world»: The Socialist League of Malawi*. In: Tagungsband "socialisme africains/socialismes en Afrique" (7–9 April 2016, Paris). Hrsg. von Françoise Blum u.a., Éditions de la Sorbonne, im Erscheinen.

⁴⁶ Döring, Hans-Joachim: „Es geht um unsere Existenz“. Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien. Berlin 1999, S. 87–102; Künanz, Heide: Das Steinkohleprojekt Moatize zwischen solidarischer Hilfeleistung und solidarischem Anspruch. In: *Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken*. Hrsg. von Hans-Georg Schleicher [u.a.]. Münster und Hamburg 1993. S. 174–191., hier S. 182.

Faktor befördert: im Rahmen der *Southern African Development Coordination Conference* begann Malawi 1980 eine Annäherungspolitik an die Nachbarländer. Im Gegenzug nahm Mosambik 1981 als erstes sozialistisches Land diplomatische Beziehungen zu Malawi auf und schlug der DDR vor, das gleiche zu versuchen. Nach Rücksprache mit der Sowjetunion wertete die DDR solch einen Schritt zwar als aussichtslos, solange in Malawi das Banda-Regime an der Macht war.⁴⁷ Trotzdem dürfte der Annäherungsprozess zwischen Mosambik und Malawi ein zusätzlicher Grund für die DDR gewesen sein, Kontakte zur exilierten malawischen Opposition abzubrechen. 1982 wurde Mwaungulu nach Westberlin ausgewiesen; zuvor hatte er sich noch darum bemüht, dem bei einem Anschlag in Mosambik verletzten Vorsitzenden der *LESOMA* die Einreise in die DDR zu ermöglichen sowie das Solidaritätskomitee der DDR zum Druck von *Kuchanso* überredet, einer Zeitschrift, die – ähnlich wie die *Sechaba* für den *ANC* – von großer propagandistischer Bedeutung für die *LESOMA* war und von der DDR über Tansania bis nach Malawi gelangte.

Die Bundesrepublik, die das malawische Regime von Beginn an unterstützt hatte, gewährte Mwaungulu 1983 als erstem Malawier politisches Asyl.⁴⁸ Bis 1991 trat Mwaungulu dann als Repräsentant der *LESOMA* für Westeuropa auf, verlagerte seine politische Arbeit aber auf die Diaspora, indem er Migranten und Migrantinnen im Kreuzberger Bildungs- und Aktionszentrum *Dritte Welt* in Deutsch unterrichtete oder bei Alltagsproblemen beriet. Zum Ende der malawischen Diktatur nahm Mwaungulu 1994 die malawische Staatsbürgerschaft an. In der afrikanischen Community Berlins erlangte er aufgrund seines Engagements hohes Ansehen. Er verstarb 2004 in Berlin; anlässlich seiner von der afrikanischen Community organisierten Trauerfeier ließ die malawische Botschaft durch einen Abgesandten einen offiziellen Nachruf verlesen.

Zur strukturbildenden Funktion von Mwaungulus Biographie

Als rassialisierter und früh politisierter *embodied agent*, dem als Kind kolonialer Arbeitsmigranten und Arbeitsmigrantinnen in einer sich neu kartographierenden Welt die Grenzüberschreitung zum einzig möglichen Imperativ wurde, sah

⁴⁷ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin (PA AA), MfAA, M 31, ZR 2378/89, bilaterale Beziehungen zwischen der DDR und Malawi.

⁴⁸ Das Hamburger Abendblatt bezifferte in einem Artikel von 1987 die seit 1962 geleistete Bonner Entwicklungshilfe für Malawi auf 770 Millionen Mark; darüber hinaus wurden auch malawische Militärpiloten auf bundesrepublikanischem Boden ausgebildet. Vgl. *Hilfe für Malawi*. In: Hamburger Abendblatt, 10.11.1987 (Zeitungsartikel aus Mwaungulus Nachlass, ohne Autorenangabe).

sich Mwaungulu fast unaufhörlich mit der Rückeroberung und dem erneuten Verlust von *agency* beschäftigt.⁴⁹ Die teils im konträren Verhältnis einer doppelten Globalisierung stehenden Gesellschaftsformationen, in denen er agierte, wurden dabei biographisch in ein komplexes Beziehungsgeflecht eingebunden.⁵⁰ In den 1950er Jahren wurde Ghana zum zentralen Akteur der afrikanischen Dekolonisation; im folgenden Jahrzehnt verlagerte sich der antikoloniale Kampf in das südliche Afrika, die Rolle Ghanas übernahm Tansania.⁵¹ Mwaungulu war als politischer Akteur in beiden Fällen vor Ort, sein nationaler Referenzpunkt aber blieb Malawi. Als eine Ausnahme unter den unabhängigen afrikanischen Staaten nahm das Land diplomatische Beziehungen zum südafrikanischen Apartheid-Regime auf.

Mwaungulu – nur durch seinen Aufenthalt in Ghana in die DDR gelangt – war der einzige Malawier, der über einen längeren Zeitraum in der DDR lebte.⁵² Seine Partei wich von deren Ideal einer nationalen Befreiungsbewegung aufgrund der paradoxen Situation Malawis – formal unabhängig und in einer für die DDR außenpolitisch bedeutsamen Region gelegen, aber von einer prowestlichen afrikanischen Regierung angeführt – entscheidend ab. Ihre temporäre Unterstützung durch die DDR lässt sich, wie Archivalien nahelegen, vor allem auf Mwaungulus dortige Präsenz zurückführen.⁵³ Über einen Exilanten wie Mwaungulu legte die DDR ausführlich Akten an. Kombiniert mit den lebensgeschichtlichen Narrativen weiterer Exilierter aus dem südlichen Afrika ergibt sich das ausschnittshafte Bild eines kleinen, dafür aber dezidiert transnationalen Teils der DDR-Gesellschaft. Durch seine Affiliation mit der malawischen Unabhängigkeitsbewegung beziehungsweise darauf folgend mit einer malawischen

⁴⁹ Zum Begriff des *embodied agent* vgl. Hermann, Handlungsmöglichkeiten (wie Anm. 28), S. 9.

⁵⁰ Zur „doppelten Globalisierung“ vgl. Engel, Ulf u. Matthias Middell: Bruchzonen der Globalisierung, globale Krisen und Territorialitätsregimes – Kategorien einer Globalgeschichtsschreibung. In: *Comparativ* 5/6 (2005). S. 5–38, hier S. 7.

⁵¹ Ahlman, Jeffrey S.: Road to Ghana. Nkrumah, Southern Africa and the Eclipse of a Decolonizing Africa. In: *Kronos* 37 (2011). S. 23–40.; Mazrui, Ali A.: Nkrumahism and the Triple Heritage: Out of the Shadows. In: *Ghana in Africa and the World. Essays in Honor of Adu Boahen*. Hrsg. von Toyin Falola. Trenton (NJ) 2003. S. 755–776.

⁵² Dies behaupteten all meine Informanten und Informantinnen und wird auch von DDR-Archivalien bestätigt. Die vier Malawier, auf die ich darin noch gestoßen bin, hielten sich entweder nur zu Ausbildungszwecken oder als Gäste zeitlich begrenzt in der DDR auf; so war etwa der Gewerkschaftler Ghiza Mkandawire auf Einladung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes im August 1961 für zwei Wochen in der DDR. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin (SAPMO-BArch), DY 42/1307: FDGB-Gewerkschaft Handel, Nahrung und Genuss, Akten „Njassaland“ (01.08.1961–16.08.1961).

⁵³ SAPMO-BArch, DZ 8/186: Beziehungen zur Malawi-Liga 1975–1980 (12.07.1975–06.02.1980).

Exilpartei verfügte Mwaungulu zudem über ein profundes Wissen über die inneren und äußeren Faktoren, die die Dekolonisation des südlichen Afrikas und die postkoloniale Entwicklung Malawis beeinflussten; darin ist auch ein sinnstiftender und Halt gebender Rahmen zu sehen, der Mwaungulu die Ausweisung leichter verarbeiten ließ.

Mwaungulus Biographie erinnert an das aus globalen Lebensläufen abgeleitete Konzept eines „telling example“.⁵⁴ So demonstriert Mwaungulus Leben neben detaillierten Einblicken in transnationale Netzwerke einer um Unterstützung ringenden afrikanischen Exilpartei⁵⁵ ein enormes Maß an grenzüberschreitender, politischer *agency* eines einzelnen Individuums. Sie war das Produkt des Zusammentreffens von individueller Handlungskompetenz mit einem institutionellen Solidaritätsapparat, dessen Errichtung auf deutschem Boden ohne die deutsche Teilung undenkbar gewesen wäre, historisch aber – wie noch zu zeigen ist – bis in die Zwischenkriegszeit zurückdatiert werden muss. Die DDR wusste sich dieser Handlungsfähigkeit nur durch die innerdeutsche Ausweisung des Akteurs zu erwehren. Sie zwang Mwaungulu zur Adaptation an ein gänzlich anders geartetes politisches System, dessen Afrikapolitik gegensätzlicher kaum hätte sein können.⁵⁶ Durch seine Anerkennung als erster malawischer Asylant der BRD schuf Mwaungulu einen Präzedenzfall in einem der größten Geberländer der malawischen Diktatur. Der Statuswechsel vom Freiheitskämpfer und exilierten Oppositionellen zum politischen Asylanten in einem westlichen Land, das das antikomunistische Regime in Malawi unterstützte, zeigt die Problematik beziehungsweise Unmöglichkeit einer Trennung von politischen und ökonomischen Gründen für Süd-Nord-Migrationen auf; durch sein spezifisch migrantisches Wissen ermöglicht Mwaungulu damit genau jene historische Präzisierung westlicher Migrationsregime, die Lässig und Steinberg für eine Wissensgeschichte einfordern.⁵⁷

Der institutionellen Anbindung an die Solidaritätspolitik der DDR, als deren Konsequenz selbst eine marginale Partei wie die *LESOMA* Unterstützung erhalten konnte, folgten nun im Nachlass überlieferte Petitionsschreiben und Pressemitteilungen, in denen Mwaungulu die BRD aufforderte, gegenüber Malawi auf die Einhaltung von Menschenrechten zu drängen. Vor allem aber – hier kommt Nesbitts Konzept progressiver Exilierter zum Tragen – folgte eine Hinwendung

⁵⁴ Hausberger, Gobaugeschichte (wie Anm. 25), S. 13.

⁵⁵ Vgl. Meinhardt, Heiko: Politische Transition und Demokratisierung in Malawi. Hamburg 1997, S. 79–80; zum malawischen Exil siehe auch Mwakasungura, Kapote u. Douglas Miller: *Malawi's Lost Years*. Mzuzu 2016.

⁵⁶ Engel, Ulf u. Hans-Georg Schleicher: Die beiden deutschen Staaten in Afrika: zwischen Konkurrenz und Koexistenz 1949–1990. Hamburg 1998.

⁵⁷ Lässig, Knowledge (wie Anm. 17), S. 335–336.

zur afrikanischen Diaspora Westberlins, deren schweren Stand Mwaungulu zu spüren bekam. Zu der darin tätigen Gruppe politischer Aktivisten und Aktivistinnen, oft mit geringen Deutschkenntnissen unter prekären Umständen lebend, stießen nach 1990 weitere exzellent ausgebildete Afrikaner und Afrikanerinnen, die wie Mwaungulu über die DDR nach Deutschland gekommen waren. Dieses Phänomen wurde von zwei afrikanisch-amerikanischen Wissenschaftlern, für die dieser ostdeutsche beziehungsweise sozialistische Aspekt der afrikanischen Diaspora selbst neues Wissen darstellte, mit Erstaunen beobachtet.⁵⁸

Vor dem Hintergrund der deutschen Kolonialgeschichte erhellt Mwaungulus panafrikanische Hinwendung zur Diaspora die deutsche Migrations- und Afrikapolitik aus einer postkolonialen Sicht, ohne die antikoloniale Politik der DDR auszuklammern oder pauschal zu subsumieren: die noch bis in die späten 1970er Jahre hinein in der DDR mögliche Unterstützung eines politischen Anliegens wie dem seinen, aber auch die bis zum Ende der DDR fortgeführte Unterstützung des ANC und der SWAPO durch eine staatliche Institution war im westlichen Teil Deutschlands nicht gegeben. Im gleichzeitigen Nachlassen der LESOMA-Aktivitäten spiegelt Mwaungulus Hinwendung zur Diaspora zugleich die globalen Verflechtungen der politischen Transformationsprozesse von 1989 wider, die einige Jahre später das Apartheid-Regime Südafrikas und in dessen Folge auch die Banda-Diktatur in Malawi zu Fall bringen sollten. Damit eignet sich Mwaungulus Biographie in herausragender Weise als strukturbildende Folie für das Leben afrikanischstämmiger Menschen im geteilten und wieder-vereinigten Deutschland.

Historische Verflechtungen von Antikolonialismus und Kommunismus

Was der biographische Zugang über den Lebensweg Mwaungulus darüber hinaus bietet – und um diesen Wissensbestand soll es abschließend gehen – ist die in seinem Zusammentreffen mit dem karibischen Panafrikanisten George Padmore angelegte Historisierung der Verflechtungen aus Kommunismus und antikolonialem Widerstand – „[...] ein kaum beleuchtetes Kapitel afrikanisch-euro-

⁵⁸ Entsprechend äußerte sich Prof. Donald M. Griffith, Gründer des *Fountainhead Tanz Theatre* und *Black International Cinema Festival Berlin*, in einem Interview am 31.08.2008; einen ähnlichen Eindruck schilderte mir John W. Long, emeritierter Professor der University of Illinois, in mehreren um diesen Zeitraum geführten Gesprächen.

päischer Geschichte“, wie die Journalistin Katja Musafiri schreibt.⁵⁹ Diese Verflechtungen reichen bis weit in die Zwischenkriegszeit zurück. Nicht nur die frühe Sowjetunion, sondern auch die Weimarer Republik mit ihrer großen kommunistischen Partei spielten dabei eine wichtige Rolle.

Immanuel Geiss datiert den Beginn eines aktiven kommunistischen Interesses an der von Westeuropa kolonialisierten Welt einschließlich der afrikanischstämmigen Amerikaner und Amerikanerinnen und Teilen Afrikas auf 1919.⁶⁰ Hakim Adi geht in seiner Studie über Panafricanismus und Kommunismus aus umgekehrter Perspektive noch einige Jahre weiter zurück.⁶¹ Das wachsende Interesse schwarzer Intellektueller an marxistischen Ideen sei unter anderem geprägt gewesen von dem Eindruck, den das bolschewistische Russland hinterließ: die nachgeholte Industrialisierung, die das riesige Land in einen ernst zu nehmenden Gegner nicht nur der westeuropäischen Kolonialmächte, sondern auch der damals noch offen rassistisch strukturierten USA verwandelte, übte auf zahlreiche schwarze Intellektuelle eine nachhaltige Wirkung aus. Dieser positive Eindruck wurde verstärkt durch den Modernisierungsprozess in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken, der in den Augen schwarzer Intellektueller wie Langston Hughes durch die Abwesenheit von Rassismen gekennzeichnet war.⁶²

Bezüglich Deutschlands entwirft Padmore das zynische Bild einer kommunistischen Partei, die aufgrund der verlorenen Kolonien prädestiniert zur antikolonialen Agitation gewesen sei, da letztere nicht mehr mit nationalen Interessen wie etwa denen ihrer französischen oder britischen Schwesterparteien hätte kollidieren können. 1927 beauftragte die *Kommunistische Internationale*, kurz *Komintern*, ihren deutschen Zweig, einen antikolonialen Kongress in Berlin auszurichten, der aufgrund von Einwänden der deutschen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten aber nach Brüssel habe verlegt werden müssen – allerdings immer noch unter der Ägide deutscher Kommunisten und Kommunistinnen wie Willi Münzenberg. Padmore war lange Zeit selbst überzeugter Kommu-

⁵⁹ Musafiri, Katja: Weiße und schwarze Fäuste im gemeinsamen Protest. <http://www.taz.de/!361563/> (22.05.2017).

⁶⁰ Geiss, Immanuel: Panafricanismus. Zur Geschichte der Dekolonisation. Frankfurt am Main 1968. S. 252.

⁶¹ Adi, Hakim: Pan-Africanism and Communism. The Communist International, Africa and the Diaspora 1919–1939. Trenton, NJ 2013. S. 3–13.

⁶² Birmingham, David: Kwame Nkrumah. The Father of African Nationalism. Athens, Ohio 1990. S. 63; Haywood, Harry: Black Bolshevik. Autobiography of an Afro-American Communist. Chicago 1978. S. 117–120; Padmore, George: Pan-Africanism or Communism? The Coming Struggle for Africa. London 1956. S. 290f; Lee, Christopher J.: Introduction. Anti-Imperial Eyes. In: La Guma, Alex: A Soviet Journey. A Critical Annotated Edition. Edited by Christopher J. Lee. Lanham 2017, S. 1–60, hier S. 12–17.

nist und als solcher noch bis zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur in Hamburg aktiv.⁶³ Neben Berlin gehörte die Hafenstadt, 1930 Austragungsort der heute weitestgehend vergessenen *First International Conference of Negro Workers*, wo erstmals Repräsentanten schwarzer Arbeiterorganisationen aus Afrika und der Diaspora zusammengebracht worden sind und die auch der panafrikanischen Karriere Padmores einen nachhaltigen Schub verschafft haben soll, zu den Zentren der antikolonialen Agitation in Deutschland.⁶⁴ Um 1933 kam es zum Bruch zwischen Padmore und der *Komintern*. In seiner persönlichen Abrechnung mit ihr begründete er dies mit dem seiner Ansicht nach ambivalenten Verhalten der Sowjetunion, die von der antikolonialen Agitation abgelassen hätte, um potenzielle westeuropäische Verbündete gegen das nationalsozialistische Deutschland nicht zu verprellen.⁶⁵ Padmore steht mit seiner Abwendung vom Kommunismus im auffälligen Gegensatz zu einer anderen wichtigen Figur in der Geschichte des Panafrikanismus, dem schwarzen US-amerikanischen Soziologen W.E.B. Du Bois, der sich erst im hohen Alter dem Kommunismus zuwandte, aber genau wie Padmore in Nkrumahs Ghana seine letzten Jahre verbrachte.⁶⁶

In einem lebensgeschichtlichen Interview erwähnt Mwaungulu Padmore als Leiter eines Büros in Accra, Ghana, das der Koordinierung der verschiedenen afrikanischen Freiheitsbewegungen gedient und in dem er während seines Aufenthalts in Ghana zu arbeiten begonnen habe. Über dieses Büro für afrikanische Angelegenheiten habe Mwaungulu, wie er in einem seiner im Nachlass überlieferten Lebensläufe schreibt, auch sein Stipendium für die DDR erhalten.

63 Padmore, Pan-Africanism (wie Anm. 62), S. 323–324; Italiaander, Rolf: Schwarze Haut im roten Griff. Düsseldorf/Wien 1962. S. 63f.

64 Adi, Hakim: Pan-Africanism and Communism: the Comintern, the ‚Negro Question‘ and the First International Conference of Negro Workers, Hamburg 1930. In: African and Black Diaspora. An International Journal, 1 (2008) 2, S. 237–254, hier S. 250. Siehe auch Weiss, Holger: Framing a radical African Atlantic. African American Agency, West African Intellectuals and the International Trade Union Committee of Negro Workers. Leiden 2014.

65 Hooker, James R.: Black Revolutionary. George Padmore's Path from Communism to Pan-Africanism. London 1967. S. 17–38. Padmore's Kritik an der *Komintern* ist von Teilen der Historiographie übernommen worden, was neuere Forschungen wie die bereits zitierten von Adi und Weiss für zu einseitig halten. Vgl. Adi, Pan-Africanism (wie Anm. 61), S. xiii–xviii und Weiss, Framing (wie Anm. 64), S. 589–610. Für Hinweise auf eine rassistisch motivierte, mangelnde Unterstützung deutscher Kommunisten und Kommunistinnen für die zur Hamburger Konferenz angereisten Afrikaner vgl. James, Leslie E.: What We Put in Black and White: George Padmore and the Practice of Anti-Imperial Politics. Dissertation. London 2012. <http://etheses.lse.ac.uk/399/> (23.05.2017), S. 71–72.

66 Gilroy, Paul: ‚Cheer the Weary Traveller‘: W. E. B. Du Bois, Germany, and the Politics of (Dis)placement. In: The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness. Cambridge, Massachusetts 1993, S. 111–145, hier S. 117.

Die Annahme des Stipendiums erklärt er rückblickend folgendermaßen: „Nkrumah wollte zuerst, dass ich in die Sowjetunion gehe. Dort war mir der Sozialismus zu hoch, das war zu fortgeschritten. Ich wollte dorthin, wo man anfängt, den Sozialismus aufzubauen, um zu sehen, wo die Fehler gemacht werden, wie sie gemacht werden.“⁶⁷

Ein ähnlich weit zurückreichender Strang antikolonialer und kommunistischer Verflechtungen findet sich in der Biographie des mit kurzer Unterbrechung seit 1979 in Ostdeutschland lebenden Bartolomew La Guma. La Guma, 1959 in Südafrika als *Coloured* geboren, ist das im Londoner Exil aufgewachsene Kind der südafrikanischen Exilierten Blanche und Alex La Guma.⁶⁸ Letzterer war ab den späten 1970er Jahren Repräsentant des ANC in Lateinamerika; in den 1980er Jahren besuchte er als Generalsekretär des afro-asiatischen Schriftstellerverbandes auch die DDR.⁶⁹ Zu seinem Œuvre zählt unter anderem ein Reisebericht über die Sowjetunion.⁷⁰ Dort hatte sich in den 1920er Jahren bereits der Großvater Jimmy beziehungsweise James La Guma aufgehalten; als eine prägende Figur in der Gewerkschaftsgeschichte des südlichen Afrikas gehörte Jimmy La Guma (1894–1961), der zwei Parteiausschlüsse erlebte, zu den frühesten afrikanischen Kommunisten und Kommunistinnen überhaupt.⁷¹ Er war einer von insgesamt nur drei schwarzen (bzw. „coloured“) Afrikanern, die 1927 an dem erwähnten *International Congress against Imperialism and Colonialism* in Brüssel teilnahmen; ein Jahr später flossen seine Ansichten in die *Native*

⁶⁷ Theuerkauf, Schule (wie Anm. 42), S. 12 u. 27; vgl. zum „Bureau for African Affairs“ James, Leslie E.: *George Padmore and Decolonization from Below: Pan-Africanism, the Cold War, and the End of Empire*. Hampshire 2015, S. 169.

⁶⁸ Zu Bartolomew La Guma und seiner Familie vgl. Schleicher, Ilona: „Wir waren hier, weil es Solidarität gab“. Bartolomew La Guma und Sacks Stuurman (Bert Seraje) im Interview mit Ilona Schleicher. In: *Solidarität gegen Apartheid – für ein freies Südafrika. Reflektieren und Reflexionen über DDR-Solidarität mit dem ANC*. Hrsg. von Ilona Schleicher u. Andreas Bohne. Berlin 2012. S. 101–109, hier S. 104, Fn. 129.

⁶⁹ Mit Wort und Tat für die Befreiung Südafrikas: Alex La Guma in der DDR, Neues Deutschland, 01.10.1982, S. 4. Zu Blanche La Guma siehe Blankenberg, Lucilla: *Through My Eyes. Blanche La Guma. Dokumentarfilm, Südafrika 2003*; La Guma, Blanche u. Martin Klammer: *In the Dark with My Dress on Fire: My Life in Cape Town, London, Havana and Home Again*. Auckland Park, South Africa 2011.

⁷⁰ La Guma, Alex: *A Soviet Journey*. Moskau 1978 (zur Neuausgabe von Christopher J. Lee siehe Anm. 62). Für eine kritische Lektüre, die La Guma eine Romantisierung der Sowjetunion attestiert, vgl. Lee, Christopher J.: „Only He who Has no Friends Can Say Good-Bye“: Alex La Guma’s *A Soviet Journey* (1978) and the Contingent History of Covert Travel to the USSR in South African Politics. In: *Africa in Russia, Russia in Africa*. Hrsg. von Maxim Matusevich. Trenton, NJ 2007. S. 239–262, hier S. 253.

⁷¹ La Guma, Alex: *Jimmy La Guma. A Biography* by Alex La Guma. Cape Town 1997.

Republic Thesis der *Komintern* ein.⁷² Über eine in diesen Zeitraum fallende, von deutschen *Komintern*-Kreisen organisierte Vortragsreise durch Deutschland, die Jimmy La Guma auch in den Wedding geführt habe – „the working class ‚Red‘ suburb of Berlin“⁷³ –, schreibt Alex La Guma in der Biographie seines Vaters: „La Guma addressed several meetings in Germany surprising his audiences by speaking to them in their own language which he had learned in South West Africa. In later years, it was always his regret that he was not able to revisit Germany, particularly after the Socialist victory in the Eastern section.“⁷⁴

Fazit

Ein Narrativ wie das oben zitierte, niedergeschrieben im Kapstadt der 1960er Jahre von einem gemäß der Apartheid-Gesetze als *Coloured* klassifizierten Autoren, der aufgrund kommunistischer Aktivitäten für fünf Jahre unter Hausarrest gestellt worden war, ehe er schließlich mit seiner Familie ins Exil ging, fügt sich nur schwer in den Nachwendediskurs um den sozialistischen deutschen Teilstaat. Ebenso wie Mwaungulus zuvor geschilderte Tätigkeit in Padmores Büro, die die Vergabe von DDR-Stipendien in einen historischen Zusammenhang mit den *Komintern*-Netzwerken der Zwischenkriegszeit rückt, handelt es sich um migrantische Wissensbestände, die Ausdruck einer marginalisierten Geschichte postkolonialer und postsozialistischer Verflechtungsräume sind. Nur vor ihrem Hintergrund lässt sich die Alltagswelt von Afrikanern und Afrikanerinnen in der DDR und anderen sozialistischen Ländern adäquat kontextualisieren und erforschen. Andernfalls bleiben die affirmativen Haltungen vieler Menschen aus den ehemaligen Kolonien des Westens gegenüber der DDR – an denen Rassismen, die es in der DDR auch gab, wenig ändern⁷⁵ – unverstanden. Erst durch die Kenntnis dieser globalgeschichtlichen Hintergründe werden die eurozentristischen Logiken der deutschen Nachwendedebatte, die sich in der Relativierung des antikolonialen Engagements der DDR am deutlichsten manifestieren, fass-

⁷² Zu La Gumas Kongressteilnahme in Brüssel vgl. Weiss, Framing (wie Anm. 64), S. 83. Zur „Native Republic Thesis“ vgl. Adi, Pan-Africanism (wie Anm. 61), S. 72–76. Die These besagte im Wesentlichen, dass Südafrika eine kolonial unterdrückte „Native’s Republic“ sei, in der die schwarze Landbevölkerung die stärkste revolutionäre Kraft darstelle.

⁷³ La Guma, Jimmy La Guma (wie Anm. 71), S. 34.

⁷⁴ La Guma, Jimmy La Guma (wie Anm. 71), S. 34.

⁷⁵ Dazu z.B. Waibel, Harry: Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR. Frankfurt am Main [u.a.] 2014; kritisch dazu Heitzer, Enrico: Rezension zu: Waibel, Harry. Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR. www.hsozkult.de/publication-review/id/rezbuecher-22779 (22.05.2017).

bar. Ein nationalstaatlich verengter Blick auf die DDR als eine primär nach innen wirkende Diktatur mit homogener Bevölkerung wird diesen Phänomenen nicht gerecht.⁷⁶

Nicht nur in der Ethnologie, auch in der zeitgeschichtlichen Migrationsforschung zur DDR, in einer Studie zum vergleichsweise systemkonformen Verhalten dortiger „3.-Welt-Gruppen“⁷⁷ oder allgemeiner im medialen Diskurs zur deutschen Zweistaatlichkeit zeigt sich die Schwierigkeit der Erfassung dieser verflochtenen Geschichte, der mit ihr verwobenen Wissensbestände und ihrer Bedeutung. So kommt etwa der eingangs zitierte Patrice Poutrus am Beispiel von politischen Emigrantinnen und Emigranten aus Algerien und Südafrika zu der Einschätzung, dass „für die SED-Führung [...] die Unterstützung der Dekolonisierung [nicht] von maßgeblichem Interesse [war]“, sondern „die erhoffte diplomatische Anerkennung des SED-Staates und der Gewinn neuer außenpolitischer Partner das eigentliche Ziel dieser Politik waren.“⁷⁸ Wie aber passt das zu der Einschätzung des Militärhistorikers Klaus Storkmann, wonach sich „[die Entscheidungsträger der DDR] aus ideologischen Gründen und zugleich aus persönlichen politischen Überzeugungen [...] zur Solidarität mit den Völkern Afrikas, Asiens, des Nahen Ostens und Lateinamerikas verpflichtet [fühlten]“?⁷⁹ Diese Einschätzung korrespondiert wiederum mit der Beobachtung Ilona Schleichers, wonach es insbesondere kommunistische Remigranten und Remigrantinnen aus dem westlichen Exil waren – darunter auch Juden wie Horst Brasch und Gottfried Lessing –, die sich in teils verantwortungsvollen Positionen an der Afrikapolitik der DDR beteiligten. Ihre spezifischen Erfahrungen aus dem antifaschistischen Exil der NS-Zeit – insbesondere das Wissen um die Rolle propagandistischer Arbeit und die Vermeidung von Sektierertum im

⁷⁶ Ähnlich argumentiert Urmila Goel in ihrer Kritik an der Ausblendung der Migration in die DDR in der deutschen Migrationsforschung; sie sieht ein politisches Interesse am Wirken, die DDR nicht als Aufnahmeland Verfolgter rechter Diktaturen erscheinen zu lassen. Goel, Urmila: Ungehörte Stimmen. Überlegungen zur Ausblendung von Migration in die DDR in der Migrationsforschung. In: Wer Macht Demokratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen. Hrsg. von Duygu Gürsel [u.a.]. Münster 2013, S. 138–150. <http://www.urmila.de/forschung/ostwest/texte/ungehoert.html> (23.05.2017).

⁷⁷ Verburg, Maria Magdalena: Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90. Göttingen 2012.

⁷⁸ Poutrus, Genossen (wie Anm. 11), S. 253.

⁷⁹ Storkmann, Klaus P.: Geheime Solidarität: Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die „Dritte Welt“. Hrsg. vom Militärhistorischen Forschungsamt. Berlin 2012, S. 576.

organisierten Exil – hätten den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zu exilierten Mitgliedern afrikanischer Befreiungsbewegungen maßgeblich befördert.⁸⁰

Die hier am Beispiel einiger afrikanischer Exilbiographien als Teil einer migrantischen Wissensgeschichte rückverfolgten Verflechtungen antikolonialer und kommunistischer Politiken machen deutlich, wie sehr die DDR in der Tradition dieser Politiken stand, die – wie sich auch in der späteren Ausweisung Mwaungulus zeigt – nie frei von Interessenkonflikten, Paternalismus und Rassismen waren, aber dennoch den Zweiten Weltkrieg überdauerten und den Kalten Krieg beziehungsweise die Dekolonisation hindurch fortbestanden. Schwarze Intellektuelle, die im wirtschaftspolitischen System des Kapitalismus den wesentlichen Grund ihrer anhaltenden Diskriminierung ausmachten, sahen in den Solidaritätspolitikern sozialistischer Staaten ein wirksames Mittel gegen die Hegemonie des Westens.

Die Politiken und Praxen eines in den Machtbereich der Sowjetunion eingegliederten Landes wie der DDR bildeten sich im widersprüchlichen Ankämpfen gegen die Bedingungen moderner kapitalistischer Vernetzung heraus. Letztere ist ohne ihre koloniale Komponente nicht zu verstehen; weder lassen sich so die Anziehungskräfte erklären, die der Marxismus und die Sowjetunion auf schwarze Intellektuelle ausüben mussten, deren Länder von kapitalistischen Staaten kolonialisiert worden waren, noch die aktuellen Logiken westlicher Einwanderungs-, Wirtschafts- und Entwicklungspolitikern.⁸¹ Wenn die Crux mit dem Gegenstand DDR also tatsächlich darin besteht, dass er „[...] offenkundig seine Eigenheiten und Tücken [hat], welche den Ertrag von Modellen, die am Beispiel pluralistischer Gesellschaften entwickelt wurden, schmälern,“⁸² kann an der Relevanz des Hinzuziehens nichtwestlicher Theoriemodelle und Perspek-

80 Schleicher, Ilona: Antifaschismus und Solidarität gegen Apartheid – zum Wirken von Heinz H. Schmidt und anderer Widerstandskämpfer im Solidaritätskomitee der DDR. "hefte zur ddr-geschichte" Nr. 144. Hrsg. von Helle Panke e.V. Berlin 2016, S. 10 u. 34. <http://www.vip-ev.de/text968.htm> (18.05.2017). (18.05.2017).

81 Zur kapitalistischen Vernetzung vgl. Engel, Bruchzonen (wie Anm. 50), S. 24; zu Kolonialismus und Kapitalismus z.B. Wolf, Eric R.: Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400. Frankfurt am Main 1986; zu Logiken westlicher Einwanderungspolitikern z.B. Ebua, Gaston u. Nicola Lauré al Samarai: »Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis«: Transnationale Konzepte und Praxen der Initiative The VOICE Refugee Forum. Nicole Lauré al Samarai im Gespräch mit dem Menschenrechtsaktivisten Gaston Ebua. In: re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. Hrsg. von Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai und Sheila Mysorekar. Münster 2007. S. 389–398.

82 Bispinck, Henrik [u.a.]: DDR-Forschung in der Krise? Defizite und Zukunftschancen – Eine Entgegnung auf Jürgen Kocka. In: Deutschland-Archiv 36 (2003). S. 1021–1026, hier S. 1023.

tiven kein Zweifel bestehen. An der Einbeziehung migrantischer Wissensbestände von sozialen Akteuren wie Mwaungulu sollte es dabei nicht fehlen.

Quellen

- Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), Berlin: DY 42/1307, DZ 8/186.
 Hilfe für Malawi. In: Hamburger Abendblatt, 10.11.1987 (Zeitungsartikel aus Mwaungulus Nachlass, ohne Autorengabe).
 SAHO: Arnold Selby. <http://www.sahistory.org.za/people/arnold-selby> (22.05.2017).
 Südafrikanische Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland: Botschaftsgebäude. <http://www.suedafrika.org/botschaft/botschaftsgebaeude.html> (22.05.2017).

Literatur

- Abid, Ghassan: In tiefer Trauer um Eric Singh. Südafrikanische Persönlichkeit in Deutschland stirbt im Alter von 81 Jahren nach langer Krankheit. <http://2010sdafrica.wordpress.com/2014/02/11/in-tiefer-trauer-um-eric-singh/> (22.05.2017).
 Ackermann, Andreas: Ethnologische Migrationsforschung. Ein Überblick. In: Kea. Zeitschrift für Kulturwissenschaften 10 (1997). S. 1–28.
 Adi, Hakim: Pan-Africanism and Communism. The Comintern, the ‚Negro Question‘ and the First International Conference of Negro Workers, Hamburg 1930. In: African and Black Diaspora: An International Journal, 1 (2008) 2. S. 237–254.
 Adi, Hakim: Pan-Africanism and Communism. The Communist International, Africa and the Diaspora 1919–1939. Trenton, NJ 2013.
 African Communist (Editorial Notes): Tribute to Madiba. The SACP salutes South Africa’s greatest Son. In: African Communist 186 (2013) 4. S. 1–6. <http://www.sacp.org.za/pubs/acomunist/2013/issue186.pdf> (22.05.2017).
 Ahlman, Jeffrey S.: Road to Ghana: Nkrumah, Southern Africa and the Eclipse of a Decolonizing Africa. In: Kronos 37 (2011). S. 23–40.
 Ayim, May: im exil und hiv positiv. In: Blues in Schwarz Weiss. Gedichte. Berlin 2005. S. 95–97.
 Baker, Colin: Revolt of the Ministers. The Malawi Cabinet Crisis 1964–1965. London 2001.
 Bernstein, Hilda: The Rift. The Exile Experiences of South Africans. London 1994.
 Birmingham, David: Kwame Nkrumah. The Father of African Nationalism. Athens, Ohio 1990.
 Bispinck, Henrik [u.a.]: DDR-Forschung in der Krise? Defizite und Zukunftschancen – Eine Entgegnung auf Jürgen Kocka. In: Deutschland-Archiv 36 (2003). S. 1021–1026.
 Blankenberg, Lucilla: Through My Eyes. Blanche La Guma. Dokumentarfilm, Südafrika 2003.
 Depkat, Volker: Biographieforschung im Kontext transnationalen und globalen Geschichtsschreibung. In: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 28 (2015) 1+2. S. 3–18.

- Döring, Hans-Joachim: „Es geht um unsere Existenz“. Die Politik der DDR gegenüber der Dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien. Berlin 1999.
- Ebua, Gaston u. Nicola Lauré al Samarai: »Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis«: Transnationale Konzepte und Praxen der Initiative The VOICE Refugee Forum. Nicola Lauré al Samarai im Gespräch mit dem Menschenrechtsaktivisten Gaston Ebua. In: *re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*. Hrsg. von Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai und Sheila Mysorekar. Münster 2007. S. 389–398.
- Eckert, Andreas u. Shalini Randeria: Geteilte Globalisierung. In: *Vom Imperium zum Empire*. Hrsg. von Andreas Eckert und Shalini Randeria. Frankfurt am Main 2009. S. 9–33.
- Engel, Ulf u. Matthias Middell: Bruchzonen der Globalisierung, globale Krisen und Territorialisierungsregimes – Kategorien einer Globalgeschichtsschreibung. In: *Comparativ*, 5/6 (2005). S. 5–38.
- Engel, Ulf u. Hans-Georg Schleicher: Die beiden deutschen Staaten in Afrika: zwischen Konkurrenz und Koexistenz 1949–1990. Hamburg 1998.
- Fleischmann, Katharina: Botschaften mit Botschaften. Von Raumbildern und einer Neuen Länderkunde. Dissertation. Oldenburg 2008. <http://oops.uni-oldenburg.de/889/1/flebot08.pdf> (22.05.2017).
- Geiss, Imanuel: Panafrikanismus. Zur Geschichte der Dekolonisation. Frankfurt am Main 1968.
- Gerber, Sofi: Is East going West – or is the West moving East? Renegotiating the East-West-Boundary in Unified Germany. In: *Ethnologia Europaea*, 38 (2008) 2. S. 66–83. <https://www.mtp.dk/details.asp?eln=500290> (22.05.2017).
- Gilroy, Paul: ‚Cheer the Weary Traveller‘: W. E. B. Du Bois, Germany, and the Politics of (Dis)placement. In: *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. Cambridge, Massachusetts 1993. S. 111–145.
- Goel, Urmila: Ungehörte Stimmen. Überlegungen zur Ausblendung von Migration in die DDR in der Migrationsforschung. In: *Wer Macht Demokratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen*. Hrsg. von Duygu Gürsel, Zülfukar Çetin und Allmende e.V. Münster 2013. S. 138–150. <http://www.urmila.de/forschung/ostwest/texte/ungehoert.html> (23.05.2017).
- Hausberger, Bernd: Globalgeschichte als Lebensgeschichte(n). In: *Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen*. Hrsg. von Bernd Hausberger. Wien 2006. S. 9–27.
- Haywood, Harry: *Black Bolshevik. Autobiography of an Afro-American Communist*. Chicago 1978.
- Heitzer, Enrico: Rezension zu: Waibel, Harry. *Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR*. www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-22779 (22.05.2017).
- Hermann, Elfriede u. Birgitt Röttger-Rössler: Persönliche Handlungsmöglichkeiten im lokal-globalen Kontext. In: *Lebenswege im Spannungsfeld lokaler und globaler Prozesse. Person, Selbst und Emotion in der ethnologischen Biografieforschung*. Hrsg. von Elfriede Hermann und Birgitt Röttger-Rössler. Münster 2003. S. 1–23.
- Hooker, James R.: *Black Revolutionary. George Padmore's Path from Communism to Pan-Africanism*. London 1967.
- Italiaander, Rolf: *Schwarze Haut im roten Griff*. Düsseldorf/Wien 1962.

- Jabbaar, Ayodele: Nelson Mandela's Victory is Sweeter when it's not Sugar-Coated. <http://socialistworker.co.uk/art/37083/Nelson+Mandelas+victory+is+sweeter+when+its+not+sugar-coated> (22.05.2017).
- James, Leslie E.: What We Put in Black and White: George Padmore and the Practice of Anti-Imperial Politics. Dissertation. London 2012. <http://etheses.lse.ac.uk/399/> (23.05.2017).
- James, Leslie E.: George Padmore and Decolonization from Below: Pan-Africanism, the Cold War, and the End of Empire. Hampshire 2015.
- Junge Welt: Eric Singh gestorben. <https://www.jungewelt.de/artikel/215544.eric-singh-gestorben.html> (22.05.2017).
- Keller, Bill: Nelson Mandela, Communist. <http://www.nytimes.com/2013/12/08/opinion/sunday/keller-nelson-mandela-communist.html> (22.05.2017).
- Kocka, Jürgen: Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Hermann Weber zum 75. Geburtstag. In: Deutschland Archiv 5 (2003). S. 764–769.
- Kollmorgen, Raj [u.a.] (Hrsg.): Diskurse der deutschen Einheit: Kritik und Alternativen. Wiesbaden 2011.
- Krause, Bernd u. Roland Lauckner: Wir trauern um Eric Singh. Nachruf vom 13.02.2014. http://www.sodi.de/aktuell/nachrichten/news_detail/datum/2014/02/13/nachruf-wir-trauern-um-eric-singh/ (22.05.2017).
- Künanz, Heide: Das Steinkohleprojekt Moatize zwischen solidarischer Hilfeleistung und solidarischem Anspruch. In: Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. Hrsg. von Hans-Georg Schleicher [u.a.]. Münster, Hamburg 1993. S. 174–191.
- La Guma, Alex: A Soviet Journey. Moskau 1978.
- La Guma, Alex: Jimmy La Guma: A Biography by Alex La Guma. Cape Town 1997.
- La Guma, Blanche u. Martin Klammer: In the Dark with My Dress on Fire. My Life in Cape Town, London, Havana and Home Again. Auckland Park, South Africa 2011.
- Lässig, Simone u. Swen Steinberg: Knowledge on the Move. New Approaches toward a History of Migrant Knowledge. Geschichte und Gesellschaft 43 (2017). S. 313–346.
- Lauré al-Samarai, Nicola: Unwegsamen Erinnerungen: Auto/biographische Zeugnisse von Schwarzen Deutschen aus der BRD und der DDR. In: AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche. Geschichte und Gegenwart: Beiträge zur gleichnamigen Konferenz vom 13.-15. Juni 2003 im NS-Dokumentationszentrum (EL-DE-Haus). Hrsg. von Marianne Bechhaus-Gerst und Reinhard Klein-Arendt. Münster 2004. S. 197–210.
- Ledwith, Sean: Long Walk to Freedom: Mandela without the Politics. <http://www.counterfire.org/index.php/articles/92-film-review/16900-long-walk-to-freedommandela-without-the-politics> (22.05.2017).
- Lee, Christopher J.: Introduction. Anti-Imperial Eyes. In: La Guma, Alex: A Soviet Journey. A Critical Annotated Edition. Edited by Christopher J. Lee. Lanham: Rowman & Littlefield 2017. S. 1–60.
- Lee, Christopher J.: „Only He who Has no Friends Can Say Good-Bye“: Alex La Guma's A Soviet Journey (1978) and the Contingent History of Covert Travel to the USSR in South African Politics. In: Africa in Russia, Russia in Africa. Hrsg. von Maxim Matusevich. Trenton, NJ 2007. S. 239–262.
- Lindenberger, Thomas u. Martin Sabrow: Zwischen Verinselung und Europäisierung: Die Zukunft der DDR-Geschichte. In: Deutschland Archiv, 1 (2004). S. 0123–0127.
- Lonsdale, John: Jomo Kenyatta, God, and the Modern World. In: African Modernities. Hrsg. von Jan-Georg Deutsch, Peter Probst und Heike Schmidt. Oxford 2002. S. 31–66.

- Lutz, Helma: Biographieforschung im Lichte postkolonialer Theorien. In: Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention. Hrsg. von Julia Reuter und Paula-Irene Villa. Bielefeld 2010. S. 115–136.
- Malinowski, Bronisław: Introduction. In: Kenyatta, Jomo: Facing Mount Kenya. The Tribal Life of the Gikuyu. New York 1965. S. vii–xiii.
- Mazrui, Ali A.: Nkrumahism and the Triple Heritage: Out of the Shadows. In: Ghana in Africa and the World. Essays in Honor of Adu Boahen. Hrsg. von Toyin Falola. Trenton, NJ 2003. S. 755–776.
- Mbembe, Achille: On the Postcolony. Berkeley 2001.
- Meinhardt, Heiko: Politische Transition und Demokratisierung in Malawi. Hamburg 1997.
- Mit Wort und Tat für die Befreiung Südafrikas: Alex La Guma in der DDR. Neues Deutschland, 01.10.1982, S. 4.
- Musafiri, Katja: Weiße und schwarze Fäuste im gemeinsamen Protest. <http://www.taz.de/!361563/> (22.05.2017).
- Mwakasungura, Kapote u. Douglas Miller: Malawi's Lost Years. Mzuzu 2016.
- Neame, Sylvia: The Congress Movement: the Unfolding of the Congress Alliance 1912-1961. Cape Town 2015.
- Niggemann, Janek u. Benjamin Opratko: Stuart Hall: Ein Abschied in die Zukunft. Nachruf. <https://www.marx21.de/18-02-14-nachruf/> (22.05.2017).
- Nombuso, Sithebe: Ost- oder Westdeutschland, für mich ist das kein großer Unterschied (aufgezeichnet von May Ayim). In: Hügel-Marshall, Ika (Hrsg.): Entfernte Verbindungen: Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung. Berlin 1993. S. 224–232.
- Padmore, George: Pan-Africanism or Communism? The Coming Struggle for Africa. London 1956.
- Pampuch, Sebastian: Afrikanische Migrationserfahrungen mit zwei deutschen Staaten. Rekonstruktion eines migratorischen Lebensweges über die Grenze zweier deutscher Staaten hinweg. Magisterarbeit. Berlin 2008.
- Pampuch, Sebastian: Ein malawischer Exilant im geteilten Berlin. Mahoma Mwakipunda Mwaungulu. In: Black Berlin. Die deutsche Metropole und ihre afrikanische Diaspora in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Oumar Diallo u. Joachim Zeller. Berlin 2013. S. 151–157.
- Pampuch, Sebastian: Verflechtungen einer politischen Biografie: Ushaber Eric Singh. In: Black Berlin. Die deutsche Metropole und ihre afrikanische Diaspora in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Oumar Diallo u. Joachim Zeller. Berlin 2013. S. 265–267.
- Pampuch, Sebastian: Politiken der Erinnerung und wissenschaftliche Praxis. Postkoloniale Verflechtungen des ‚anderen‘ Deutschland als auffälliges Desiderat der Europäischen Ethnologie. In: Dimensionen des Politischen. Anspüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft. Hrsg. von Johanna Rolshoven u. Ingo Schneider. Berlin 2018. S. 227–246.
- Pampuch, Sebastian: Struggling against «the exilic condition of the postcolonial world»: The Socialist League of Malawi. In: Tagungsband „socialisme africains/socialismes en Afrique“ (7-9 April 2016, Paris). Hrsg. von Françoise Blum u.a., Éditions de la Sorbonne, im Erscheinen.
- Poutrus, Patrice G.: „Teure Genossen“. Die „politischen Emigranten“ als „Fremde“ im Alltag der DDR-Gesellschaft. In: Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft. Hrsg. von Christian T. Müller u. Patrice G. Poutrus. Köln 2005. S. 221–266.

- Reichel, Detlef: Hamba kahle, Eric! Zum Tod von Eric Singh – ein persönlicher Nachruf. <http://www.neues-deutschland.de/artikel/924338.hamba-kahle-eric.html> (22.05.2017).
- Rothermund, Dietmar: Unsichere Transaktionen in globalen Lebensläufen. In: Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen. Hrsg. von Bernd Hausberger. Wien 2006. S. 283–288.
- Said, Edward: Reflections on Exile. In: Out There. Marginalization and Contemporary Culture. Hrsg. von Cary Nelson und Lawrence Grossberg. New York 1990. S. 357–366.
- Schade, Anja: „Solidarität hilft siegen!“ – die DDR aus den Augen des ANC: ein Perspektivwechsel als Beitrag zu der innerdeutschen Geschichtsaufarbeitung. Diplomarbeit. Berlin 2004.
- Schleicher, Hans-Georg: Südafrikas neue Elite. Die Prägung der ANC-Führung durch das Exil. Hamburg 2004.
- Schleicher, Ilona: Das Solidaritätskomitee der DDR und Mosambik. Unterstützung der Befreiungsbewegungen und Entwicklungshilfe. In: Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. Hrsg. von Hans-Georg Schleicher [u.a.]. Münster, Hamburg 1993. S. 192–208.
- Schleicher, Ilona: „Wir waren hier, weil es Solidarität gab“. Bartolomew La Guma und Sacks Stuurman (Bert Seraje) im Interview mit Ilona Schleicher. In: Solidarität gegen Apartheid – für ein freies Südafrika. Reflektieren und Reflexionen über DDR-Solidarität mit dem ANC. Hrsg. von Ilona Schleicher u. Andreas Bohne. Berlin 2012. S. 101–109.
- Schleicher, Ilona: Antifaschismus und Solidarität gegen Apartheid – zum Wirken von Heinz H. Schmidt und anderer Widerstandskämpfer im Solidaritätskomitee der DDR. "hefte zur ddr-geschichte" Nr. 144. Hrsg. von Helle Panke e.V. Berlin 2016, S. 10 u. 34. <http://www.vip-ev.de/text968.htm> (18.05.2017).
- Schleicher, Ilona u. Hans-Georg Schleicher: Die DDR im südlichen Afrika. Solidarität und Kalter Krieg. Hamburg 1997.
- Schweiger, Hannes: Global Subjects. The Transnationalisation of Biographie. In: Life Writing 9 (2012) 3. S. 249–258.
- Singh, Eric: „Sechaba“ – ANC-Zeitschrift Printed in GDR. In: Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II. Hrsg. von Ulrich van der Heyden [u.a.]. Münster 1994. S. 129–140.
- Spülbeck, Susanne: Biographie-Forschung in der Ethnologie. Hamburg 1997.
- Storkmann, Klaus P.: Geheime Solidarität: Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die „Dritte Welt“. Berlin 2012.
- Theuerkauf, Inger: „Die Schule ist meine Frau. Eine Lebensgeschichte von Mahoma M. Mwaungulu“. In: Afrika Erinnern – Hauptseminar Mündliche Geschichte. Hrsg. von Heike Schmidt. Humboldt-Universität zu Berlin 2000 (ohne Seitenzählung).
- Verbürg, Maria Magdalena: Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90. Göttingen 2012.
- Waibel, Harry: Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED: Rassismus in der DDR. Frankfurt am Main 2014.
- Weate, Jeremy: Achille Mbembe and the Postcolony: Going beyond the Text. In: Research in African Literatures 34 (2003) 4. S. 27–41.
- Weis, Toni: The Politics Machine: On the Concept of ‚Solidarity‘ in East German Support for SWAPO. In: Journal of Southern African Studies 37 (2011) 2. S. 351–367.
- Weiss, Holger: Framing a Radical African Atlantic. African American Agency, West African Intellectuals and the International Trade Union Committee of Negro Workers. Leiden [u.a.] 2014.

Wemheuer, Felix (Hrsg.): Marx und der globale Süden. Köln 2016.

Wolf, Eric R.: Die Völker ohne Geschichte: Europa und die andere Welt seit 1400. Frankfurt am Main 1986.

Zegeye, Abebe u. Maurice Vambe: On the Postcolony and the Vulgarisation of Political Criticism. In: Close to the Sources. Essays on Contemporary African Culture, Politics and Academy. Hrsg. von Abebe Zegeye und Maurice Vambe. New York 2011. S. 16–30.

Zezeza, Paul Tiyambe: The Politics and Poetics of Exile: Edward Said in Africa. In: Research in African Literatures, 36 (2005) 3. S. 1–22.

Zezeza, Paul Tiyambe: The Troubled Encounter Between Postcolonialism and African History. In: Journal of the Canadian Historical Association 17 (2006) 2. S. 89–129.